

Teil A: Fördern

Einleitung

Fördern und Beraten hängen eng miteinander zusammen. Beide sind verpflichtende Aufgabenbereiche des Lehrers und der Lehrerin und vernetzt mit anderen innerschulischen und außerschulischen Experten. Für beide Handlungsfelder muss eine Diagnose des Schülers oder der Schülerin vorgenommen werden, wobei auch hier Fachkräfte, wie Psychologen oder Therapeuten, hinzugezogen werden müssen. Das Lehrerverhalten orientiert sich – ein weiterer gemeinsamer Punkt – bei der Beratung ebenso wie bei der Förderung an den Vorgaben, wie sie von C. R. Rogers und der personorientierten Humanistischen Pädagogik bzw. Psychologie als Anforderungen formuliert sind, nämlich jeden Menschen als Person sehen, die autonom, rational, emotional und intentional handelt. Die im Menschen innewohnenden Kräfte und Möglichkeiten sollen zur Entfaltung kommen und seinem Tun und Erleben Sinn verleihen.

Schließlich ist anzumerken, dass der Erfolg der Beratung und der Erfolg der Förderung ganz entscheidend von der Mitwirkung des betreffenden Schülers abhängen. Bei der Förderung als Aufgabe des Lehrers/der Lehrerin muss zunächst der Begriff klargestellt und in seinen Teilaspekten erläutert werden. Der gemeinte Inhalt geht von der befristeten Unterstützung des Schülers bis zur generellen Anforderung an pädagogisches Handeln in Elternhaus und Schule. Auch beim Begriff Diagnostik als Grundlage für eine Förderung gehen die Meinungen auseinander. Ist mit Bezug auf die Schule von Diagnostik die Rede, dann im Sinne einer Förderdiagnostik oder Förderungsdiagnostik. Damit Fördern nicht ein unsystematisches Kurieren an Symptomen ist, muss es sich auf Hintergrundtheorien beziehen, muss als theoriegeleitetes professionelles Handeln des Lehrers konzeptualisiert werden. Von Belang für eine theoretische Absicherung ist die Anthropologie und Bedürfnistheorie, die Systemtheorie und systemische Sicht menschlichen Handelns, die Lerntheorie, in die Elemente des sozialen und pragmatischen Konstruktivismus einfließen, sowie eine Tätigkeitstheorie, die das Wachstums des Kindes/Jugendlichen an Entwicklungsniveaus festmacht. Wie und wo Fördern praktisch durchgeführt werden kann, wird abschließend thematisiert. Die Rede ist zunächst von den didaktischen und organisatorischen Möglichkeiten der Schule im Unterricht und im Schulleben. Angesprochen wird aber auch der Einbezug außerschulischer Experten und schulexterner Partner.

Fallbeispiele aus dem Förderalltag der Schule

1. 15 Minuten Unterricht in der Klasse 1a (8.00 bis 8.15 Uhr) – Beobachtungen zum Schüler Sven	
Uhrzeit	Unterrichtsverlauf
8:00 Uhr	Stundenbeginn: Sven liegt mit dem Oberkörper auf dem Tisch.
8:02 Uhr	Sven holt den Ordner mit den Großbuchstaben-Aufgaben, bei denen Buchstaben mit Stäbchen, Gummis, Knetmasse usw. geformt werden sollen, geht langsam bei den Tischen anderer Schüler vorbei und schaut, was sie machen.
8:04 Uhr	Sven legt den Ordner auf seinen Tisch und ruft nach Ronja.
8:05 Uhr	Sven zieht seinen Pullover aus, blättert im Ordner, geht an die Tafel, malt etwas auf die Tafel.
8:07 Uhr	Sven redet mit Tom und Nils vom Tisch der ersten Reihe, ergreift den Zeigestock und gestikuliert damit vor den anderen.
8:09 Uhr	Sven geht durch die Klasse, holt sich die Knetmasse, setzt sich an seinen Platz und knetet Bälle.
8:11 Uhr	Sven steht auf, geht durch die Klasse und schaut bei anderen ab, was zu machen ist, geht an seinen Platz und formt mit Knetmasse ein „M“.
8:12 Uhr	Sven bleibt auf seinem Stuhl, tut nichts und ist still.
8:13 Uhr	Sven schaut in die Klasse, gibt Geräusche ab und setzt sich den geöffneten Aufgabenordner als Hut auf den Kopf.
8:14 Uhr	Sven geht an den Lehrertisch, schaut auf die Unterlagen der Lehrerin und begleitet die Lehrerin zu Mira, die die Lehrerin etwas fragen möchte.
8:15 Uhr	Sven steht neben der Lehrerin und hört deren Gespräch mit Mira zu.
2. Viele Eltern sagen von sich, dass sie „für ihr Kind nur das Beste wollen“ und planen dessen Bildungsbiografie weit voraus. Sie wollen ihm einen gesicherten Arbeitsplatz, ein gutes finanzielles Auskommen und ein hohes gesellschaftliches Prestige möglich machen und begleiten es tagtäglich beim Hausaufgabenmachen, beim Wiederholen des Schulstoffs, beim Üben und Lernen für schulische Leistungsüberprüfungen. Selbst in den Ferien wird Lernstoff nachgeholt und vorgeleht.	

3. Susanna, 9. Klasse Gymnasium, hat einen Wochenstundenplan, der zahlreiche Freizeitaktivitäten enthält, die sie auf Wunsch ihrer Eltern absolvieren soll: Geigenunterricht, Sport, Ballett, Zusatzkurs Englisch, Gruppe „Junges Theater“, Aquarell-Malen. Susanna macht das alles gerne. Bei zweimal Nachmittagsunterricht gehen diese Aktivitäten allerdings zu Lasten ihrer Konzentrationsfähigkeit in der Schule, zumal sie oft noch abends an den Hausaufgaben sitzt. Sie erzählt das beiläufig ihrer Klassenlehrerin. Die Klassenlehrerin macht Kürzungsvorschläge.

4. Kinderförderung ist ein großes Thema bei öffentlichen und privaten Anbietern. Sie werben mit Yoga-Kursen, sobald die Kinder sitzen können, Computerkursen ab 2 Jahren, Babyschwimmen ab der 6. Lebenswoche, Englischkurse für Säuglinge ab 3 Monaten, Erlernen einer Gebärdensprache ab 6 Monaten, Rhythmik und Musik ab der Geburt, Mathematikurse nach einer japanischen Methode für Kinder von 4 bis 10 Jahren, Unternehmerisches Denken für Drittklässler usw. Die Sozialpädagogin der Schule macht das zum Thema einer Fortbildung für Eltern der Schule. Die Eltern sind unterschiedlicher Meinung.

5. Etwa 33 % der Kinder in Deutschland erhalten in den ersten acht Jahren ihres Lebens eine besondere Fördertherapie privater, kostenpflichtiger Anbieter, bei der vor allem finanzstarke Eltern ihren Kindern in der Schule Wettbewerbsvorteile sichern wollen. Fluch oder Segen?

6. Max, 1. Klasse Grundschule, lernt nur, wann er will, was er will und ist unkonzentriert und fahrig. Das war schon an seinem Verhalten im letzten Kindergartenjahr bemerkt worden. Die Schule reagiert darauf mit einer Rücküberweisung in den Schulkindergarten. Seine alleinerziehende Mutter ließ ihn daraufhin in die Kinderpsychiatrie einweisen, war aber mit der dort vorgeschlagenen medikamentösen Behandlung nicht einverstanden. Für das nächste Schuljahr meldet die Mutter Max wieder neu für die 1. Klasse an. Die Erstklasslehrerin sieht ein Problem auf sich zukommen.

7. Tommy ist 14 Jahre alt, besucht die 7. Klasse einer Realschule und hat eine ärztlich nachgewiesene Lese-Rechtschreib-Schwäche. Er bewegt sich auf der morphologisch-syntaktischen Ebene nicht ganz sicher, Rechtschreibregeln sind ihm unbekannt. Wenn er etwas schreiben soll, erlebt er Misserfolge, Enttäuschungen und Versagungsängste. Die Mitschüler reagieren auf ihn mit viel Geduld. Fühlt er sich aber nicht richtig verstanden oder nicht akzeptiert, reagiert er aggressiv, provoziert oder schaltet ganz ab. Insgesamt traut er sich nicht viel zu.

8. Lena, 12 Jahre, 6. Klasse Mittelschule, Einzelkind, aus einer Mittelschicht-Familie. Das Übertrittszeugnis der 4. Grundschulklasse wies eine Eignung Lenas für das Gymnasium auf, mit guten und sehr guten Leistungen in den Hauptfächern, außer in Mathematik. Hier waren bereits in der 3. Grundschulklasse große Schwierigkeiten entstanden, die bei Lena zu Ängsten gegenüber dem Fach und dem Mathematiklehrer geführt hatten. Die Eltern schickten Lena deshalb auf die Mittelschule. Doch auch hier entstanden bald Probleme im Fach Mathematik. Wieder entwickelte das Mädchen Angst vor den Misserfolgen in diesem Fach, eine Angst, die sich in der 6. Klasse zu einer allgemeinen Prüfungsangst generalisierte und zur Verschlechterung der Leistungen in allen Fächern führte.

9. Benjamin, 11 Jahre, Gymnasiast in der 5. Klasse, fällt von Beginn an durch aggressives Verhalten gegenüber Gleichaltrigen und respekt- und disziplinloses Verhalten gegenüber Lehrern, vorwiegend Lehrerinnen, auf. Einige Lehrkräfte können wegen seines Verhaltens im Unterricht kaum noch regelten Unterricht machen, andere gehen mit ihm streng und konsequent, aber dennoch freundlich um. Benjamin hält den Lehrkräften, die mit ihm nicht zurechtkommen, vor der Klasse vor, keine Kompetenz zu besitzen und belegt dies mit Beispielen.

10. Bemerkung aus dem Zwischenzeugnis von Carola, 3. Grundschulklasse: „Die motorisch unruhige Schülerin fordert immer wieder die Aufmerksamkeit der Lehrkraft. Sie hält sich nicht an Gesprächsregeln und belästigt häufig Mitschüler. Wird sie ermahnt, streitet sie alles ab. Selbstständig und ausdauernd zu arbeiten, fällt ihr schwer. In Mathematik sind ihre Leistungen gut, das gilt auch für das Lesen, nicht aber für das Schreiben.“

11. Johannes, ein bislang recht guter Schüler der 8. Klasse, Mittelschule, fehlt nun häufig wegen Krankheit. Ihm fehlt in allen Fächern Lernstoff, den er nachzuarbeiten versucht, was ihm dank der Unterstützung durch seine ältere Schwester mehr schlecht als recht gelingt. Das Zwischenzeugnis beweist den Leistungsabfall und lässt die Nichtversetzung befürchten.

12. Lisa war schon im Kindergarten wegen ihrer schnellen Auffassungsgabe und ihrem starken Interesse an vielen Dingen aufgefallen. Auf den Eintritt in die Schule hatte sie sich gefreut und war im ersten Halbjahr mit Feuereifer dabei. Das ändert sich aber dann Schritt für Schritt. Im 2. und 3. Schuljahr zeigt Lisa immer weniger Interesse am Lernstoff, liest und schreibt fehlerhaft und ist nicht bereit, die Fehler zu korrigieren, sie klagt über Langeweile in der Schule, obwohl sie eigentlich aufpassen müsste. In der 4. Klasse wird sie zur Außenseiterin, sie bekommt Probleme mit den Mitschülern, weil sie sie permanent ärgert, woraufhin diese sie nun ebenfalls ärgern. Mutter und Vater suchten das Gespräch mit der Klassenlehrerin.

13. Jürgen ist rechenschwach. Das wurde den Eltern von Schulpsychologen und Ärzten bescheinigt. Bei der verordneten Therapie waren seine Fortschritte vielversprechend, aber sie war zu kurz. Die Eltern konnten sie nicht fortsetzen, da sie nicht über die dafür notwendigen Geldmittel verfügen. Sie besprechen sich mit dem Mathematiklehrer.

Arbeitsauftrag:

Welche Assoziationen stellen sich bei Ihnen ein, wenn Sie diese Praxisbeispiele lesen? Kennen Sie solche Fälle aus Ihrer eigenen Schulzeit, vielleicht von sich selbst oder aus Ihrem Bekanntenkreis, vielleicht aus dem Praktikum? Sprechen Sie darüber mit anderen.